

träumt, auf einem Ritt an der Pazifischen Küste Mexikos. Zwölf Stunden unter Tropenknallsonne, Brühwasser nur in der Flasche, der ganze Mensch nur beherrscht von einem Trieb: trinken! Da siedete Durstfieber im Hirn, und ich sah, torkelnd auf dem Pferd, Eimer voll Eiswasser.

## WILLY HAAS

1891 geboren, Herausgeber der vor 1933 erschienenen Zeitschrift „Literarische Welt“, Verfasser zahlreicher Essays, lebt, nach langem Aufenthalt in Indien, jetzt in

London. 1923 veröffentlichte er den ausgezeichneten Essayband: „Das Spiel mit dem Feuer.“ Aus einem von 1933 gehaltenen Rundfunkvortrag über FRANZ KAFKA:

Ich möchte Sie nicht erschrecken, wenn ich Ihnen nun sage, welcher Art diese Probleme sind. Sie sind nämlich theologischer Art. Es handelt sich hier aber nicht um irgendeine theologische Wissenschaft, es handelt sich nicht einmal um konfessionelle Dinge. Für Kafka gab es eine Macht oberhalb und eine Macht unterhalb der Menschen, beide einwirkend auf das irdische Menschenleben. Das Charakteristikum der oberen Macht ist Gnade, freilich eine seltsame Art Gnade, das Charakteristikum der unteren Macht ist gnadenloses Urteil und Verdammnis. Die obere Macht, den Bereich der Gnade, hat er dargestellt in seinem großen Roman „Das Schloß“, die untere, den Bereich des Gerichts und der Verdammnis, in seinem ebenso großen Roman „Der Prozeß“. Die Erde zwischen beiden, das irdische Leben, das irdische Schicksal und seine schwierigen Forderungen hat er in strenger Stilisierung zu geben versucht in einem dritten Roman „Amerika“, übrigens, um ganz offen zu sein, mit weit geringerer Genialität. Sie sehen den ganz dantesken Aufbau dieser Trilogie, der übrigens dem Dichter sicherlich nicht bewußt war: oberirdische Welt, irdische Welt, unterirdische Welt. Soweit ginge das etwa noch in eine konkrete katholische oder protestantische Auffassung einzureihen. Aber jetzt müssen Sie diese Auffassungen schnell aufgeben, wenn wir eine Blasphemie vermeiden wollen. Die obere Macht ist nämlich ebenso grausam, katzenhaft oder raubtiermäßig mit ihrem Opfer spielend gesehen wie die untere, beide Welten sind ein halbdunkles, staubiges, engbrüstiges, schlecht gelüftetes Labyrinth von Kanzleien, Büros, Wartezimmern, mit einer unabsehbaren Hierarchie von kleinen und großen und sehr großen und ganz unnahbaren Kanzleibeamten und Unterbeamten und Bürodienern und Advokaten und Hilfskräften und Laufjungen, die äußerlich geradezu wie eine Parodie auf irgendwelche lächerliche und sinnlose Beamtenwirtschaft wirken. Aber alles ist wie fasziniert von einem durchdringenden Strahl, der aus irgendeinem Weltmittelpunkt kommt.

## HANS HABE

1934 europäischer Emigrant, 1939 Freiwilliger der französischen Armee, 1940 Kriegsgefangener in einem deutschen Durchgangslager, 1944 amerikanischer Offizier bei der Landung in Frankreich, 1945

Chefredakteur der „Neuen Zeitung“, 1946 Autor der amerikanischen best-seller-Liste und Verfasser des großen Erlebnisberichtes „OB TAUSEND FALLEN“, aus dem wir den folgenden Absatz zitieren:

Die doppelte Krankensuppe sollte um halb zwölf verabreicht werden. Es war elf Uhr vorbei. Wenn Bolomey vor halb zwölf starb, konnten wir seine Suppe bekommen. Wir saßen, die Beine gekreuzt, neben dem Röchelnden und schielten hier und da nach der Tür.

Die Suppe mußte jeden Moment kommen. Bolomey schien es zu spüren. Sein Atem war schwach, sein Röcheln leiser. Bolomey beeilte sich zu sterben. Er tat sein Bestes. Da öffnete sich die Tür. Sofort war das Lazarett wie der Dachboden eines Landhauses am Waschtage. Die Siechen erhoben sich von ihren Lagern. Sie pilgerten zur Suppe wie die Verlorenen zum Wunderbrunnen von Lourdes, Bolomey atmete tief. Wir drei schauten uns an: der russische Graf, der polnische Jude und ich. Keiner von uns sagte ein Wort. Wortlos nahm Korzakoff seinen Blechnapf. Die orangegelbe Karte leuchtete. Alfreds Augen waren rot vor Hunger. Die Kranken beschimpften sich bei der Austeilung. Man drängte und puffte. Die Suppe wurde immer weniger, der Rauch immer dichter. Ich schaute Bolomey nicht mehr an. Da röchelte er plötzlich laut. Dann wurde es still. Er riß die Augen auf: aber nicht mehr entsetzt, sondern glücklich und ein wenig verwundert. Ein Seufzer brach von seinen Lippen. Es war wie ein großer Seufzer der Erleichterung. Zum ersten Male fühlte ich, was es heißt, wenn ein Mensch seine Seele aushaucht. Ich sah förmlich, wie die Seele des Gemischtwarenhändlers Francisque Bolomey aus Domremy aus seinem Munde entwich und wie sie im Raum wehte und schwebte. Es ist das Schwere, das von einem geht. Und ich weiß, daß Francisque eine schöne Seele hatte, die sich beeilte, ehe die Suppe ausgeteilt war.

Alfred und ich bekamen auf Bolomeys Karte je einen Napf Suppe. Dann mußten wir die Karte abliefern, weil man fand, daß Tote keine Nahrung brauchten.

## RUDOLF HAGELSTANGE

Wurde 1912 in Nordhausen am Harz geboren, schrieb mehrere Gedichtbände (u. a. „Es spannt sich der Bogen“ und „Allegro“) und wurde einer größeren Öffentlichkeit bekannt durch seinen 1944 während der Soldatenzeit in Italien geschrie-

benen Zyklus von zunächst heimlich verbreiteten und in Verona illegal gedruckten Sonetten, die 1946 im Insel-Verlag unter dem Titel „VENEZIANISCHES CREDO“ erschienen sind; diesem Zyklus entstammt das hier abgedruckte schöne Sonett:

*Denn einmal wird es still sein. Und auch diese Stille  
Wird Sprache sein. Oh, daß ihr sie versteht!  
Daß sich der Geist, gemartert und geschändet  
Aufhöbe über Leid und Zeit! Daß die Sibylle*

*Und Pan und Michael uns wiederkehrten  
An unsern leeren Tisch! Daß Brot dem Brote  
Und Wein dem Weine gleich sei und Gebete  
Wie Sterne wären! Daß die Weisen lehrten,*

*Was unsern Wesen frommt und unsrer Ehrel  
Ach, daß wir reden ohne zu erröten  
Und furchtlos treten an die Hochalläre*

*Und jedem Herrn die freie Stirne böten ..  
Auf daß wir, Selbstvergeßne und Verwaiste,  
Zu neuem Leben auferstehn im Geiste.*